

**Gesine Kulcke:**

*Kinder. Medien. Kontrolle. Vorstellungen von Lehramtsstudent*innen über den Umgang mit Medien in der Grundschule.* Bielefeld 2020: transcript. 332 Seiten, 40,00 Euro

Medien in der Grundschule

Angehende Grundschullehrerinnen und -lehrer lehnen das Lernen mit, durch und über digitale Medien in der Grundschule weitgehend ab und weisen die Verantwortung darüber den Eltern und sogar den Kindern selbst zu. Zu diesem ebenso enttäuschenden wie bedenklichen Fazit kommt Gesine Kulcke in ihrer überarbeiteten Dissertation, die 2019 von der Fakultät für Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg angenommen wurde. Diesen Befund gewinnt die Autorin aus der qualitativen, dokumentarischen Auswertung von elf Gruppendiskussionen, an denen insgesamt 40 Studierende im Rahmen von Seminaren teilnahmen. Mithin ist die Materialbasis nicht sehr breit, als dass solch generelle Aussagen gewagt werden könnten.

Aber Kulcke bettet diese Befunde in ihrer umfangreichen, eng gedruckten Arbeit in komplizierte theoretische Kontexte ein. Ihr geht es grundsätzlich darum, den „kulturell und gesellschaftlich geprägten Vorstellungen nachzuspüren“ (S. 8), die Lehramtsstudierende „von ihrer zukünftigen Profession haben“ (ebd.). Dabei entdeckt sie eine „normative Subjektfigur“, die sich „als *am Kind orientiert handeln* fassen lässt“ (S. 11, H. i. O.). Den gängigen Medienkompetenzmodellen, die bildungspolitisch und curricular auch für die Grundschule vertreten werden, wirft Kulcke daher vor, dass sie weitgehend top-down vorgehen und in der Regel Zielkompetenzen benennen, die zu erreichen sind. Die jeweiligen Lerninteressen, Motive, Haltungen und Orientierungen, die sowohl Lernende als auch Lehrende haben, ihr Lernen und Lehren sowie ihr Handeln insgesamt beeinflussen, werden immer noch weitgehend vernachlässigt. Diese Lücken müssten theoretisch wie praxisorientiert geschlossen werden, wozu die Autorin mit ihrer Arbeit einen grundlegenden Beitrag leisten möchte. Sie greift dafür theoretisch weit aus und mutet den Leserinnen und Lesern einiges zu: Zunächst befasst sie sich mit einschlägigen theoretischen Vorannahmen und Begrifflichkeiten wie mit den „Curriculum Studies“, der „normativen Subjektfigur“, mit verfügbaren Studien zum Lernen mit, durch und über Medien und mit der Medienbildung. Im zweiten Kapitel

beschäftigt sich Kulcke mit dem in der einschlägigen Fachdiskussion immer wieder auftretenden „*Teufelskreislauf fehlender Medienbildung*“ (S. 41 ff., H. i. O.) und den vielfachen Diagnosen ihrer Ursachen. Im dritten Kapitel betrachtet sie die entsprechenden medienpädagogischen Studien noch genauer und auch daraufhin, ob sie die von ihr einbezogene weitere Kontextuierung berücksichtigen. Insbesondere die vielfach beschriebenen Medienkompetenzmodelle analysiert Kulcke und rügt ihre nach wie vor bestehende Beliebigkeit. Im fünften Kapitel nähert sie sich ihrem eigentlichen Thema an, indem sie Anforderungen, Prozesse und Methoden der Lehrausbildung darstellt und den Stellenwert der Medienbildung darin erkundet. Danach stellt die Autorin die Probandinnen und Probanden, ihre Rekrutierung und die Prozesse der Datenerhebung sowie die gewählte dokumentarische Methode vor. Im achten Kapitel präsentiert sie Sequenzen und Ausschnitte aus den Gruppendiskussionen und ihre Interpretation, um im Anschluss daran die Befunde für die Hochschullehre zu applizieren. Das wenig ermutigende Fazit im elften Kapitel ist bereits eingangs zitiert worden. Leider liefert Gesine Kulcke in ihrem angekündigten Ausblick keine Handhabe oder gar Konzepte, wie den blockierenden Selbstverständnissen und Orientierungen von künftigen Grundschullehrerinnen und -lehrern begegnet werden kann – was gerade angesichts der öffentlich breiten und bildungspolitisch forcierten Diskussion über die Digitalisierung der Schule sowie über den durch die Pandemie verursachten Schub zur Qualifizierung von digitalem Lehren und Lernen interessant gewesen wäre. So erweist sich eine überaus komplex angelegte, theoretisch belebte und niveauevoll argumentierende Dissertation, die sicherlich die interne medienpädagogische Fachdiskussion bereichert und ihre Verwissenschaftlichung vorantreibt, für den angekündigten Handlungs- und Praxisertrag als wenig ergiebig.

Prof. i. R. Dr. Hans-Dieter Kübler